

Ulm vor 40 Jahren

Alptraum für die Nachbarn

Das Jugendhaus im Büchsenstadel kommt nicht zur Ruhe. Und das im buchstäblichen Sinn. Kaum eröffnet, hatte das Jugendhaus zunächst ein Promilleproblem – was ein Alkoholverbot nach sich zog. Jetzt folgten Klagen der Anwohner, die schlaflose Nächte erlebt hatten. Unermüdlich, so die SÜDWEST PRESSE vor 40 Jahren, steuerten die jungen Leute ihre leichten bis schweren Motorräder, meist mit Vollgas und unter fröhlichem Hupen, durch Küfer- und Büchsenengasse. Oft tauchten ganze Cliquen in der gleichen Montur auf, versammelten sich am Eingang, versammelten Bier in sich rein – trotz Alkoholverbots – und randalierten anschließend. „Wir haben immer gesagt, ein Jugendhaus muss her“, sagte einer der Anwohner und wurde deutlich, „inzwischen wünschen wir es aber zum Teufel.“ Und bei Christel Möller, der Leiterin und einzigen Betreuerin des Hauses, klang schon ein wenig Verzweiflung durch nach gerade mal zwei Monaten: „Der Betrieb des Jugendhauses ist zu einem Massenproblem geworden und alleine nicht mehr zu schaffen.“



Wenn die heißen Öfen losknattern, dann ist an Schlaf rund um den Büchsenstadel nicht mehr zu denken. Foto: Simon Resch

Da ging was, sogar ganz ordentlich was. „Junge Menschen ohne Lehrplatz“, hieß die Aktion der SÜDWEST PRESSE vor Ausbildungsbeginn im Herbst. 905 Jugendliche suchten Lehrstellen als Schneiderin, Koch, Maurer, Maler, Dachdecker, Zahnarzthelferin, Floristin, Bürokaufmann oder Schriftsetzer. Auf fünf Seiten konnten die Schulabgänger ihre Anzeigen schalten – und das Ergebnis war in der Tat verblüffend: Schon nach einer Woche gingen 212 Angebote von Arbeitgebern ein.

Der OB-Wahlkampf in Neu-Ulm lief an – ein wenig verhalten noch. Zumindest aus SPD-Sicht. Während der CSU-Kandidat Peter Bielb ungeduldig im Ring tänzelte, wie die SWP schrieb, gab sich Genosse Heiner Metzger gelassen. Auf seinen Herausforderer angesprochen, ließ er nur verlauten: „Bielb? Über den kann ich nicht viel sagen, weil ich ihn nicht kenne.“ Metzger, der in Neu-Ulm als Mitglied in 22 Vereinen erstklassig vernetzt war, sollte Bielb freilich noch kennenlernen in den kommenden Monaten. ruk

Ein Zentrum für St. Elisabeth

Kirchengemeinde Das Quartier um die Kirche wird neu gestaltet. Das Roncalli-Haus muss einem Neubau weichen. Außerdem entstehen 35 Wohnungen. Von Hans-Uli Mayer

Selten war sich ein Preisgericht so einig wie jenes, das am Freitagnachmittag über die Neugestaltung des Quartiers um die katholische Kirche St. Elisabeth zu entscheiden hatte. Das Schiedsgericht um den Stuttgarter Professor Tobias Wulf entschied sich einstimmig für den Entwurf des Büros Ackermann+Raff aus Tübingen und Stuttgart und mithin für die Idee eines „offenen, lebendigen Areals“ für die Gemeinde rund um deren Gotteshaus.

Das Gemeindezentrum Roncalli-Haus und der angegliederte Kindergarten sind in einem baulich und energetisch so schlechten Zustand, dass die Kirche als Eigentümer bereits seit 2010 über eine Veränderung nachdenke, erläuterte Dekan Ulrich Kloos. Und zwar gemeinsam mit dem Siedlungswerk des Bistums Rottenburg-Stuttgart. Der vorliegende Siegerentwurf habe „Charme und sei pfiffig“ und biete der Gemeinde mit ihren etwa 4000 Mitgliedern eine große Chance sich zu entwickeln, sagt Kloos.

Der Plan sieht eine Neuordnung des Quartiers vor: das Gemeindezentrum mit einem neuen Saal wird auf gut ein Drittel verkleinert, dafür wird der Kindergarten in den Neubau integriert und für drei Gruppen ausgebaut. Im hinteren Teil, fast parallel zum Kirchenschiff, entsteht ein Neubau mit 35 Wohnungen, wobei acht davon geförderter Wohnraum, also für finanziell Schwächere gedacht sind.

Mustergültiges Beispiel

Ulms Baubürgermeister Tim von Winning, der im Preisgericht mitwirkte, lobte den Entwurf und dankte den beiden Bauherren Kirchengemeinde und Siedlungswerk. Der Siegerentwurf sei ein absolut mustergültiges Beispiel dafür, wie man ein Wohngebiet zwar verdichten, es aber dennoch



Baubürgermeister Tim von Winning (von links), Norbert Tobisch vom Siedlungswerk, Prof. Tobias Wulf und Alexander Schöllhorn vom Kirchengemeinderat präsentieren den Siegerentwurf. Foto: Matthias Kessler

zum jetzigen Zustand deutlich aufwerten könne.

Kirchengemeinde und Siedlungswerk gehen dabei eine besondere Kooperation ein. Um ihr eigenes Vorhaben zumindest teilweise zu finanzieren, verkauft die Kirche im hinteren Teil des Areals den Grund an das Siedlungswerk, das dort seinerseits die besagten Wohnungen für ein sozial gemischtes Quartier baut, wie Geschäftsführer Norbert Tobisch erläuterte.

In seinem jetzigen Zuschnitt erhalten bleibt der Kirchenvorplatz. Sowohl das Pfarrbüro als auch der künftige Gemeindegarten

werden künftig ebenerdig zugänglich sein. Durch die Anordnung der Neubauten entsteht südlich der Kirche ein neuer Quartiersplatz in Form eines langgezogenen Dreiecks, zu dem hin sich auch der neue Saal öffnen lässt.

Baubeginn noch 2018?

„Die Aufgabe für die sechs beteiligten Architektenbüros war durchaus knifflig“, sagte der Leiter der Jury, Prof. Tobias Wulf von der Hochschule für Technik in Stuttgart. Es galt viele verschiedenen Anforderungen zu einem stimmigen Ganzen zu entwickeln, was letztlich auch nur dem Sie-

ger wirklich gut gelungen sei – einschließlich der Tiefgarage mit 37 Stellplätzen.

Jetzt geht es in das Bebauungsplanverfahren, das Norbert Tobisch vom Siedlungswerk in einem Jahr spätestens abgeschlossen haben will. Wenn alles gut läuft, dann könne noch 2018 der Spatenstich erfolgen, so seine hoffnungsvolle Prognose. Dekan Kloos sieht da etwas mehr Spielraum, zumal die Finanzierung des Gemeindevorhabens etwas komplizierter sei. Er hofft auf den Baubeginn Anfang 2019. Insgesamt umfasst die Maßnahme eine Fläche von 9000 Quadratmetern.

Erfahrung und Persönlichkeit

Denkanstöße Worauf es ankommt, wenn Schiedsrichter, Juristen und Mediziner unter Druck entscheiden müssen.

Ulm. 10. September 1999: Vier Spieler des SSV 46 sehen bei der Fußball-Bundesligapartie in Rostock die rote Karte, zudem werden Trainer Martin Andermatt und Manager Erich Steer auf die Tribüne verwiesen. SSV-Abwehrspieler Janusz Gora brüllt „Skandal!“ in die Mikrophone, lediglich der Schiedsrichter behält einen kühlen Kopf. „Ich denke, alle Platzverweise waren korrekt“, sagt Herbert Fandel im Rückblick, der mit diesem Spiel in die Annalen der Liga eingeht. Zusammen mit dem Ulmer Landgerichtspräsidenten Lutz-Rüdiger von Au und der Ulmer Chirurgen Prof. Doris Henne-Bruns bestritt der Ex-Fifa-Fußballschiedsrichter und Konzertpianist Fandel zum Thema Entscheidungen im Berufsleben.

Sportlich gesehen hatte Fandel damals Recht, „aber es gehören zu solchen Entscheidungen mehr dazu als nur Paragrafen“, sagt er heute. „Ich war nicht in der Lage zu fühlen, was das Richtige ist, zu kommunizieren; all das, was für Entscheidungen nötig ist“, blickt er auf das Spiel zurück. „Wie treffen ich meine Entscheidungen unter Druck? Schließlich kann ein Schiedsrichter sie nicht aussitzen und sagen ‚Rufen Sie mich doch noch mal morgen an, Herr Lewandowski!‘“, sagt Fandel und misst der Erfahrung einen hohen Stellenwert bei. Rund zehn Prozent der Schiedsrichterentscheidungen basierten auf Regeln, der Rest läge im Ermessensspielraum, im Fingerspitzengefühl und in der Persönlichkeit.

Einig sind sich Fandel, von Au und Henne-Bruns: Wichtig ist die

Weitergabe von Erfahrungen an die jüngere Generation. „Ich sehe einen großen Bedarf, das Richtiges, das Essenzielle unseres Berufs weiterzugeben, weil in der ‚Generation Y‘ etwas verloren geht“, sagt von Au. Auch Henne-Bruns plädiert für mehr Zeit und Mühe in einem „Gesundheitsmarkt“, in dem der Mensch verschwindet, vom Patienten zum Kunden wird und somit zum Objekt der Händler. „Man muss noch etwas anderes lernen als nur Inhalte, und zwar Erfahrung“, glaubt Henne-Bruns.

Zwar seien für Schiedsrichter Entscheidungen in einem Millionengeschäft ohne technische Hilfen wie Torlinientechnik oder Videobeweis heute kaum mehr zumutbar, meint Fandel; dennoch käme es auf die Persönlichkeit an, wie entschieden würde. Wichtig,



Fernsehrichter Alexander Hold hielt den Abschlussvortrag bei den Denkanstößen im Stadthaus. Foto: Matthias Kessler

Maria Burgi 104-jährig gestorben

Nachruf Weil sich Maria Burgi zeitlebens für andere engagierte, erhielt sie das Bundesverdienstkreuz. Die Gewerkschafterin ist tot.

Ulm. „Das Leben ist zum Sterben da.“ Diesen Satz hatte Maria Burgi, ganz Philosophin, vor fast zwei Jahren im Interview mit der SÜDWEST PRESSE vom Stapel gelassen. Damals wohnte die Sozialdemokratin, Gewerkschafterin und Trägerin des Bundesverdienstkreuzes im Dreifaltigkeitshof. Nach ihrem Lieblingspolitiker gefragt, hatte sie geantwortet: der Ivo. In der vergangenen Woche ist Maria Burgi im Alter von 104 Jahren gestorben.

Mit 14 hatte Maria Burgi, geborene Kienzle, eine Lehre als Näherin bei Hut-Mayser begonnen. Sie, die aus sozialdemokratischem Haus stammte – der Vater war beim Reichsbanner, die Mutter Schriftführerin bei der SPD –, trat im Alter von 16 Jahren in die Gewerkschaft ein und geriet nach Hitlers Machtergreifung in den Fokus der Nazis. Weil sie sich geweigert hatte, für die NS-Frauenenschaft zu spenden und an Gedenktagen die Hakenkreuzfahne



Maria Burgi starb jetzt im Alter von 104 Jahren. Foto: Matthias Kessler

aufzuhängen. 1937 heiratete sie den kaufmännischen Angestellten Erich Burgi. Das Paar bekam zwei Kinder.

Nach dem Krieg arbeitete sie wieder bei Mayser, war lange Jahre Betriebsrätin und Betriebsratsvorsitzende. 1976 ging sie in Rente. Weil sie der Gewerkschaft 80 Jahre die Treue hielt, wurde sie von der IG Metall zum einzigen Ehrenmitglied Deutschlands ernannt. ruk

HEUTE VOR EINEM JAHR

In Ulm und um Ulm entsteht womöglich ein Testfeld für autonomes Fahren, für das im Stadtparlament und bei der IHK weitere Weichen gestellt wurden. Beide Partner wollen über einen Zeitraum von fünf Jahren – Start wäre 2017 – je 500 000 Euro bereitstellen, um so eine Betreibergesellschaft für das Zukunftsprojekt zu finanzieren. Die Federführung liegt bei der Uni Ulm, die sich bei der Landesregierung um den Zuschlag bewirbt. Das haben wir vor einem Jahr berichtet. Wie es ausgefallen ist? Tja, Karlsruhe bekam den Zuschlag – und die Uni verstärkt seither ihre Anstrengungen weiter. „Jetzt erst recht“, schallt es vom Berg herunter.



Und Tschüss!

Ulm. Künstler von Roxy und kontiki haben mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen gemalt, musiziert, Treppenhäuser gestaltet und Hausflure bebildert. Mit einem Fest nahmen alle Abschied vom „Mal was Wagen“. Foto: Matthias Kessler

Ärgernis Falschparker

Söflingen. Falschparker am Söflinger Friedhof sind nach wie vor ein Ärgernis, meint die CDU. Sie blockieren die Halteverbotszone am Friedhof, „die eigentlich dem Ausweichen des Gegenverkehrs dienen sollte“. Die CDU regt die Anbringung von Markierungen auf dem Boden an.

Ostereier verzieren

Ulm. Am Sonntag, 2. April, gibt es im Donauschwäbischen Zentralmuseum einen bunten Tag rund um Ostern. Von 11 bis 17 Uhr können Eier mit der ungarischen Wachstechnik verziert oder in lustige Figuren verwandelt werden. Eintritt: 3 Euro.

Angriff Zwei Türsteher geschlagen

Ulm. Zwei Türsteher hatten in der Nacht zum Sonntag einen schweren Job. In einer Gaststätte in der Schwörhausgasse wurde der Angestellte von einem 27-Jährigen geschlagen, der wegen ungebührlichen Verhaltens aus dem Lokal verwiesen worden war. Bei der Abwehr wurde auch der Angreifer verletzt. Unweit davon kam es in den frühen Morgenstunden vor einer Diskothek zu einem ähnlichen Vorfall. Der flüchtende Angreifer wurde wenig später von der Polizei gefasst.

DAS KLUGE WORT

690 000 Mark! Neidvoll blicke ich auf diese Zahlen.



Gerhard Semler, der Leiter der städtischen Abteilung Bildung und Sport, über die Baukosten für die alte Keplerhalle, die 1956 errichtet wurde.